

# SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 1 M. 25 Pfg.

Illustrierte Wochenschrift

Post-Zeitungskatalog: 5. Nachtrag Nr. 6496 a.

(Alle Rechte vorbehalten)

## Das Staatswrack

(Zeichnung von Th. E. Heise)



Kunze genug war die alte Fregatte ruhig und sicher dahingeschwommen. Dann sind neue Stürme gekommen, und die morschen Bretter versanken. Auf dem Meeresgrund modern die Planzen, die einst so stolz durch die Wellen geeilt. Wenn nicht alle Mannen ertranken, sollen sie sich bei dem Marren bedenken. Der hat die Rettungsgürtel verteilt.







Naturhistorien. Nach der Stadt zurückgekehrt, lud Braun den Freuden ein, bei ihm zu essen.

Die junge Frau begrüßte Bradin küßlich, betheiligte sich nicht an der Unterhaltung; nachdem sie gegessen, bißte sie ihren Mann küssen an, als erweute sie einen Kuss; dann ging sie schweigend hinaus. Die Wesen war ganz Besorgniß und Enttäuschung. Nach am andern Abend kam Bradin und zur selben Zeit mit ihm, wie mit Beobachtung, kam Braun, ging wieder mit ihm fort, machte weitausgehende, nützliche Spaziergänge, ludte selten, lächelte oder oft in einer beunruhigenden Weise.

Nach Tage waren so verfloßen, als Bradin einmal kam und das Wohnzimmer leer fand. Die Wohnung hatte weder einen Korridor, noch einen Abflugh nach der Treppe. Bradin klopfte, und als es still blieb, öffnete er die Thür. Er sah niemand. Doch am dem Zimmer nebena erschienen Dampf, halberlöste Schreie und ein gedämpftes, pfeifenbes oder lautenbes Geräusch. Bradin erschau und lautete laut, um sich bemerkbar zu machen. Da wurde es still.

Gleich darauf kam Braun, lebenswüthig lächelnd und scheinbar sehr gelaut. Auch die junge Frau kam logelich und trotz der außerordentlichen Heißheit ihres Gesichtes lachte sie belächlich. Bradin hatte sie noch nicht gesehen. Erkannt beobachtete er ihre erzwungene und lärmende Aufregung.

Man wollte zuhören ausgehen. Die junge Frau selbst schloß es vor. Braun stimmte bei, jedoch mit ironischer Lebhaftigkeit. Sie gingen in ein Varieté-Theater. Schweigend saßen sie bei den Vorkstellungen der Artisten in dem leicht beleuchteten Saal. Nur das junge Weib hatte seine belächliche Fröhlichkeit kaum zugehen können. Eine der letzten Nummern war das Mitreisen einer Serpentinlängerin. Der Saal wurde verdunkelt und das Orchester intonirte als erstes Musikstück ein Menuett. Braun war die ersten Zeile gefallen, als das Orchester der jungen Frau alle Zeichen einer unbeschreiblichen Angst zeigte. Braun hiß die Hände zusammen und warf den Kopf zurück. Dann bißte er knistete seine Frau an. Diese wandte sich gegen Bradin, umflammte dessen Arm so fest sie konnte, ihre Lippen aufden und ihre überwallenden Augen sagten bezeichnend mich, rette mich. Dabei ludte sie demnach glauben zu machen, ihre Aufmerksamkeit sei auf das Publikum gerichtet, wo ein lautes und unbehagliches Bie in einer Zeit von geherrlichen Farben tanze.

Bradin sah hinterher zu Braun. In diesem Moment sah er dessen Seele offen. Ein Wesen, von dem alle Hüllen gefallen waren, bißte ihn an. Die Millionen der Jugend verbrannten vor einem Quat mitterlichen Lebens.

Später fand er vielleicht diese Minute schmerzhaft unbegrifflich und überaus. Aber am klarer als „Freudschmerz“ erpöchte er seinen ein Gesichtliches.

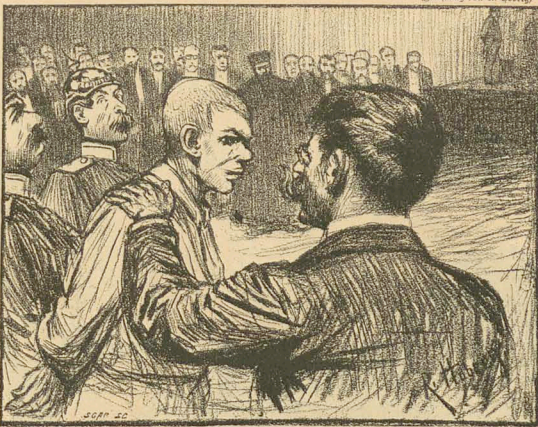
### Die Soldatenbraut



Referirt: „No, Marie, moan do met a fo, es wird ja do met anders.“ — „O mei, mit kommt's jedesmal so hart an.“

### Vor der Hinrichtung

(Einschnung von J. Schweg)



Der Verteidiger: „Ja, mein Lieber, durchbringen hab' ich Sie nicht können. Na — leben Sie wohl!“

### Schrikel

Das Herz so voll, der Kopf so leer,  
Ich find nichts als Worte.  
Sie tangen auf, sie taumelt her,  
Und stets am falschen Orte.

Du siehst, ich red' auch nur von mir,  
Statt deiner zu gebeten,  
Wünsch' weder Glück noch Segen dir —  
Ich wollte dich beinaß' tranken.

Das find' ich nicht, das reimt sich nicht;  
Nur hange Klageklänge.  
Das wird mir ewig kein Gedicht  
Für dich, du schlank' Schöne.

Ich wohl! — o Gott, nun geh's nicht mehr,  
Mein Aug' quillt mächtig über  
Ich wohl, daß ich ein and'r' werd'  
Und dir ein wenig lieber.

Grant Wedelind

### Die große Kessl und der kleine Wischl

Son D. D.

Mit die Pfann' weant mir net geht. Da will i bir was erzähl'n. Du kennst es ja, dös liebe Ding, die große, blonde Meli. Die hat ihren Wischl so gern, rein zum Zreifen. Dar ma hats Ya sag'n tömna, idem er sie um was bit' hat und a jeder Wunsch hat eahm in Erfüllung geh'n mußt'n und do, woohst, is 's halt a amal ishtig ganga.

Die arme Meli war ganz ausanander über ihra quats Herz und is voller Heu zu die Dominikaner g'lauten in d' Kirch. Da is fo a graniger, laubweiser Mensch in Weidstuhl dein g'lehn, der hat a G'richt g'macht, wo a Fiehl voll Teuf, was eahm die unglückl' Meli beid't hat, dös von ihra groß'n Vieh zu ihren floana Wischl.

„Da halt die schwarz' Todfink' begangen“ sangt der an „dös is a Sünd, für die mußt' emu treuna z'haft'n in der Söll! Sündfens, weant der ganz Leb'n lang büß'n thuast und ade die fündbarsten Begier'n und Laster abkapp', kann sein, doß un'er Herrgot' a Vag' machs, und dich nad' a paar hundert Jöh'n'n Regner in die ewi Glückseligkeit eingeh'n loht!“

Da is der Meli ganz anders' wönd', faum hat's g'woßt, was aus der Kirch' rauskam. Trauf'n hat's foan Wöhl' Himmel nimmer g'lehn und foanne lustige Zeit, und weun's wieder an ihren Wischl beid't hat und an ihren quats Herz, iou 'in die hell'n Theana runter g'runn. So hats sie sich bald durch d' Stroh'n g'schleppt und hat net g'woßt wohin; auf amal is 's vor der Kapuzinere g'land'n, woohst, wo die freundlichen Vater san. Sie is also neiganga und da is s'do jo a floana, foalter, lieber Herr im Weidstuhl g'lehn.

Vor dem hat sie sich niederkniet und hat eahm ihra Herz ausgekhatt. Was erwid' kamit fertig war hat der Kapuzinere bloß g'antwärt:

„No mei liabs Deindl!“ sagt er, „hoß denn dein Wischl gar so gern?“  
„Do schaut die Meli ganz verdußt drein: „Freit' hob' i n' gern, von Herzen gern!“

„Und moant, doß er da herat'n wird, bei Wischl?“  
„Freit' heint er mit, gern und von Herzen.“

„No“ hat drauf der Kapuzinere g'ragt, „was is die Sach net g'fährli, dös verzeiht dir da liebe Gott s'ho!“

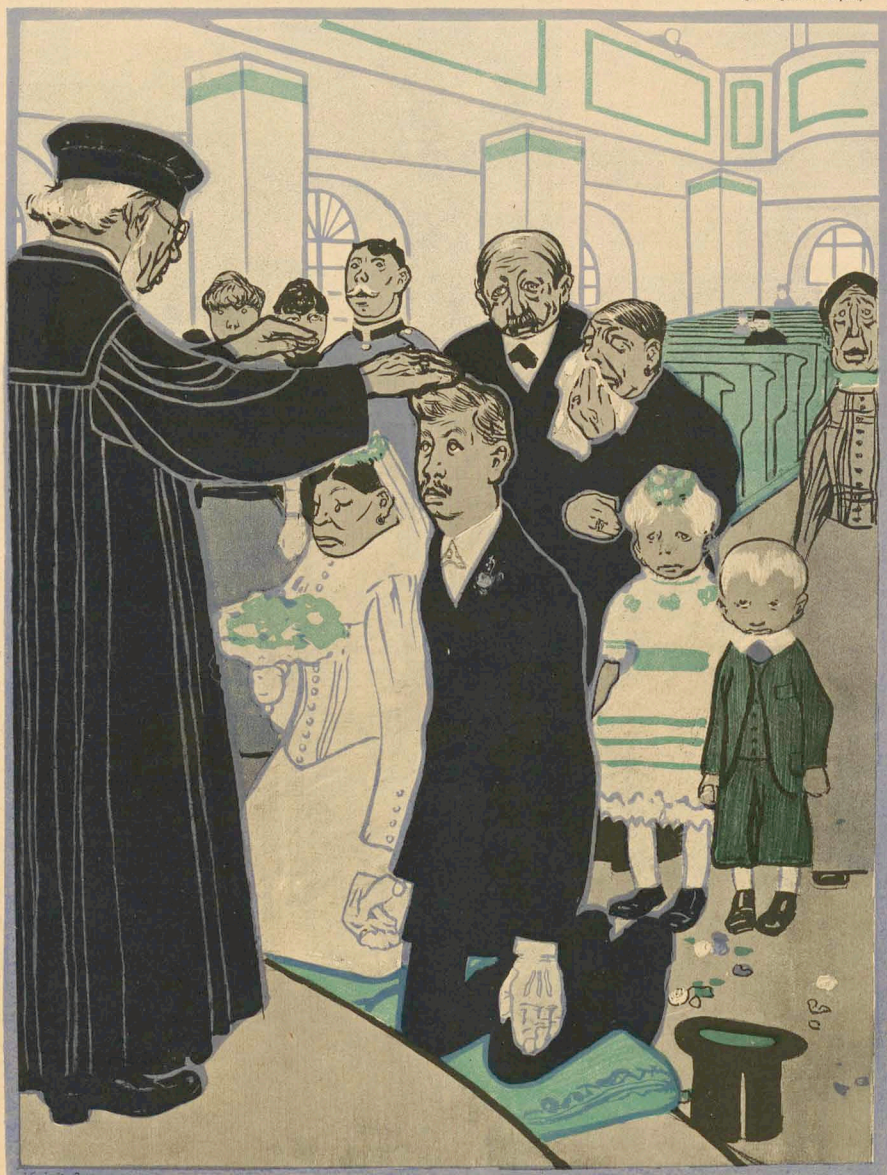
„Nagt hat aber d' Meli ganz dumm dreing'shaut und bold hat's laut rausg'lacht vor lauter Freud.“

„Was halt denn sagt?“ fragt der freundliche Herr. Na hat sie's isahm halt erzähl't, woß der Dominikaner alles g'lagt hat, von der ewigen Straß' und vom Regner. Da hat aber der Kapuzinere laut g'lacht und recht liab uns seinem Weidstuhl rausg'shaut und hat g'lagt: „O mei Diabl, was verliert denn die Dominikaner von der Liab!“



## Aus einer Traurede

(Zeichnung von Bruno Paul)



Der Pastor: „Reich ist sie nicht, das wissen wir. Schön ist sie nicht, das sehen wir. Also ist es die reine Liebe.“





„Du, Jaffl, warum machst denn du foa Kreuz nimmer, wenn's bligt?“ — „A was, dös braucht's nimmer, seit i bei der Feuerversicherung bin.“

Der Sakai



Prinz: „Waram grüßen mich diese Leute nicht?“ — Sakai: „Die Leute erkennen Königliche Hoheit wohl nicht.“ — Prinz: „Ja, wozu haben Sie denn Ihre auffallende Klavere?“











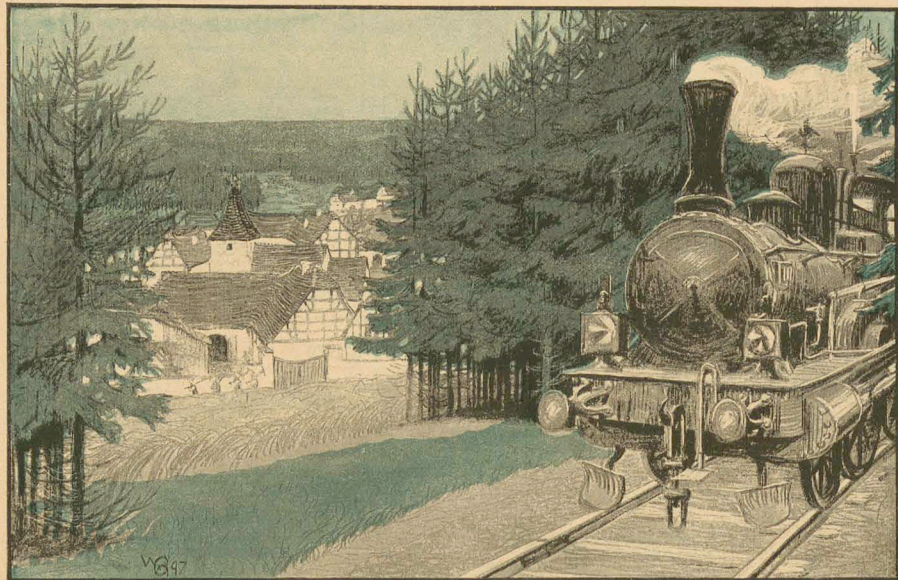


Ein einsam Dorf mitten im Wald.  
Am Rauschen der dunklen Tannen verhallt  
Das Kärmeln der Welt.  
Die weißen Häuser leuchten im Sonnenchein,  
Der Himmel ist blau und die Luft ist rein;  
Ist dem Markstein draußen ein wogendes Feld

Endet für jeden das Leben der Welt:  
Im Dorf sind sie geboren.  
Wenn im Hirtelrin das flagende Gießblein erschallt,  
Schlafen sie ruhig im dunklen Wald.  
Aber einmal des Lases durch den stillen Wald  
Sausst des Lebens dröhnende Allgewalt

Auf sonnenbeglänzten, donnernden Schienen.  
Ist täglich, und täglich mit flammenden Mienen  
Sehn sie des flümmenden Lebens Gewalt.  
Das Donnern verhallt,  
Ist zurück in den Frieden  
Sinkt das Dorf und der feierlich rauschende Wald.

Rigo Salus



VG 97

Rigo Salus